

Faszinierende Ausdruckskraft

Pianist Herbert Schuch eröffnete Beethoven-Zyklus im Kleinen Kursaal von Bad Aibling

VON GEORG FÜCHTNER

Bad Aibling – Wenn Herbert Schuch in der Region auftritt, sind die Konzertsäle voll besetzt. So auch im Kleinen Kursaal von Bad Aibling, wo der populäre, in Rosenheim aufgewachsene Pianist den Auftakt zur diesjährigen Klassikreihe mit dem ersten Teil eines Beethovenzyklus begann. Schuch spielte neben den drei frühen, noch von Haydn inspirierten Klaviersonaten Beethovens berühmte „Appassionata“ in f-Moll op.57.

Mit seiner brillanten und einfühlsamen Interpretation der vier Klaviersonaten versetzte Schuch das Publikum gleichsam in einen Beethovenrausch. Bereits in der von dunkler Leidenschaft geprägten f-Moll Sonate op. 2/1 bannte der Pianist die Hörer mit einem makellosen, ausdrucksstarken Spiel. Stets hochkonzentriert und ganz in die Musik versunken, die er oft mit geschlossenen Augen und kreisenden Bewegungen des Oberkörpers nachempfand, spielte Schuch das dramatische und spannungsvolle Allegro mit seinem staccato aufsteigenden so genannten „Raketenthema“.



Viermal Beethoven: Herbert Schuch spielte hochkonzentriert und ganz in die Musik versunken.

FOTO FÜCHTNER

Ruhig und zauberhaft lyrisch dahinfließend erklang das Adagio, beruhigend das Menuett, das der Pianist mit harmonischem Gleichmaß und bewusst gesetzten Pausen zu Gehör brachte. Das abschließende Prestissimo bestach hingegen durch wilde Leidenschaft und harte, düstere Akkorde.

Die zweite Sonate steht ganz im Gegensatz zu ihrer

Vorgängerin in lichtem A-Dur. Im heiteren Allegro vivace betörte der Pianist mit einem klaren, kristallinen Ton. Den oft abrupten Wechsel von kraftvollem Fortissimo zu zartestem Pianissimo spielte Schuch mit traumwandlerischer Sicherheit, das sakral anmutende Largo appassionato tief nachempfindend, das Allegretto mit schwereloser

Leichtigkeit. Lichte Lyrismen und melodische Helligkeit kennzeichneten das abschließende Rondo, das Schuch rhythmisch grazios erklingen ließ.

Die auf virtuose Wirkung angelegte dritte Sonate in C-Dur besticht im ausladenden ersten Satz durch eine Aneinanderreihung mannigfaltiger Gedanken, die Schuch mühelos in Töne

umsetzte und effektiv abschloss. Mit sinnendem Ausdruck spielte Herbert Schuch das Adagio, ein elegischer Gesang, der die Hörer augenblicklich verzauberte.

Nach dem Scherzo kam im Allegro assai, das der Pianist mit ungestümem Temperament, brillanten Trillern und kräftigen Akkordschlägen interpretierte,

noch einmal der Beethoven-sche Furor zur Geltung.

Mit der „Appassionata“ in f-Moll op. 57 beschloss Herbert Schuch den Abend. Der Pianist lotete in diesem düsteren Werk den ganzen Klangkosmos Beethovens aus. Schuchs offensichtliche Sympathie mit dem wild Naturhaften und seine leidenschaftliche Hingabe an die majestätische Wucht der Komposition faszinierten die Hörer. Da erklang im Allegro assai nach leisen, dahingehauchten Tönen wildes Akkordgehämmer, da lösten sich sanft geschwungene Melodiebögen von Dur in Moll wie durch Geisterhand auf und folgte in der Coda noch einmal eine ungeheure musikalische Steigerung. Feierlich wie einen Marsch und sanft entrückt spielte Schuch das Adagio, in einer wilden Raserei gipfelte schließlich das grandiose Allegro ma non troppo, das er mit virtuoser Kraft zu Gehör brachte.

Für den stürmischen Beifall des Publikums bedankte sich Schuch noch mit dem zweiten Intermezzo op. 117 von Johannes Brahms, das die von Beethoven aufgewählten Gemüter des Publikums wieder beruhigte.

Powerblues mit Zed Mitchell

Rimsting – Zed Mitchell ist ein beehrter Studiomusiker, Komponist, Sänger und Gitarrist. Weltstars wie Tina Turner, Phil Collins, Udo Lindenberg und sogar Pink Floyd nutzen seine musikalischen Fähigkeiten für ihre Aufnahmen. Musiker wie Joe Cocker, Santana oder auch B.B. King traten mit ihm gemeinsam auf. Doch Zed Mitchell braucht auch die Live-Atmosphäre in Clubs und auf Festivals. So kommt er am Freitag, 1. Februar, im Rahmen des Blues-Club Chiemgau zu einem Konzert ins Feuerwehrhaus an der Nordstraße 3 in Rimsting. Beginn ist um 20.30 Uhr. Zed Mitchell und seine Band passen in kein festes Schema. Ihre Ausrichtung ist sehr vielfältig, basierend auf Blues und Bluesrock. Mitchell selbst nennt es „Powerblues“. Kartenreservierungen sind möglich unter der Telefonnummer 08051/97979, per E-Mail oder über die Homepage unter www.bluesclubchiemgau.de.

VON KARIN WUNSAM

Rosenheim – Aufgrund des Erfolgs im vergangenen Jahr machte die Traumfabrik erneut Station im Kultur- und Kongresszentrum. Drei Aufführungen standen auf dem Programm. Statt Superlative wurde den insgesamt rund 2300 Besuchern passend zum Motto „Staunen, Lachen, Träumen“ Unterhaltung der leisen Töne geboten.

Das aus Regensburg stammende Theaterprojekt „Traumfabrik“ blickt auf eine 38-jährige Geschichte zurück. Gründer Rainer Pawelke, Choreograf und Pädagoge, vereinte damit Sport und Theater. In den Anfangsjahren standen Kinder und Studenten auf der Bühne. Heute setzt sich das Ensemble aus professionellen Künstlern zusammen, wie der Kanadier Hugo Noël mit seinem beleuchteten Rhöndrad oder den gekonnten Stunts auf dem Trampolin.

Die Showeinlagen von Hugo Noël waren klar das Spektakulärste, was den Besuchern in den drei Vorführungen im Kultur- und Kongress-Zentrum geboten wurde. Der Erfolg der Traumfabrik begründet sich eben nicht auf höher, schneller, weiter, sondern viel mehr im langsamer, bewusster und menschlicher.

Die Mischung aus Comedy, Akrobatik, Schattenspiel, Feuerkunst, Schwarzlicht und Sandmalerei bietet viel zum Lachen, aber auch zum Nachdenken. Georg Sosani aus Georgien visualisierte in seinem Solostück „Selbstgespräch“ den Zwiespalt der Psyche. Pantomimisch folgte er in immer schnellerer Abfolge den Anweisungen der Regie: „Entspann dich. Danke. Tu etwas.“

Viel Raum nimmt bei der Traumfabrik die Schwarzlicht-Kunst ein. Diese besondere Form des Theaters hat seinen Ursprung in Tschechien. Schwarz gekleidete



Fester Bestandteil der Traumfabrik: Akrobatik auf dem Trampolin.

FOTO WUNSAM

Theaterspieler verschmelzen mit dem dunklen Hintergrund. Geschickt eingesetztes UV-Licht lenkt den Fokus auf verschiedenste Accessoires. Das Ergebnis: Umzugskartons erwachen zum Leben oder ein frei im Raum schwebender roter Kussmund beginnt zu singen.

Dieses gekonnte Spiel aus Licht und Schatten setzt dann auch den Schlüsselpunkt der Show. Zu den Klängen der Moldau von Bedrich Smetana symbolisieren Rhythmbänder die Entwicklung vom kleinen Bächlein zum reißenden Strom. Wie von Geisterhand tanzen und wirbeln die blau

leuchtenden Bänder auf der Bühne, immer schneller, immer wilder. Ihren Bewegungen zu folgen und dazu einem der populärsten Stücke der Klassik zu lauschen, wirkt meditativ. Dementsprechend entspannt traten die Besucher im Kuko nach gut zwei Stunden den Heimweg an.

Denkerstirn und Feuerkopf

Geschwister König spielen Violinsonaten in der Michaelskirche in Brannenburg

VON RAINER W. JANKA

Brannenburg – Das erste Konzert dieses Jahres der Reihe Brannenburg Kirchenkonzerte in der Michaelskirche spannte hochgemut zwei Komponisten zusammen, die Bayern ihr Heimatland nennen, aber sonst gegensätzlicher nicht sein könnten: der in Brannenburg lebende Roland Leistner-Mayer (geboren 1945) und der aus München stammende Richard Strauss (1864 bis 1949). Da treffen grüblerischer und zurückhaltender Ernst auf eine „Hopplajetzt-komm-ich!“-Attitüde, gereifte Denkerstirn auf jugendlichen Feuerkopf.

Franziska König (Violine) und ihr Bruder Iwan König (Klavier) sind die beiden Solisten, in Aurich/Ostfriesland und bei Wien beheimatet und viel herumreisend.

Dass sie Geschwister sind, bewirkt auch, dass sie sich gut verstehen und hervorragend aufeinander eingehen.

Die 2003 entstandene Violinsonate op. 123 von Leistner-Mayer präsentiert sich als eine Darstellung von Seelenzuständen. Sie beginnt grüblerisch-ernst mit einem nach unten gerichteten, dann wieder hochschießenden Motiv mit rhapsodischem Schwung, wirkt oft erregt und aufgeregt mit vielen heftigen Energieausbrüchen, immer wieder unterbrochen durch ruhigere Passagen mit liegenden Doppelgriff-Akkorden oder breiten Strichen auf den unteren Saiten, vollgriffig vom Klavier begleitet: Man hatte den Eindruck, dass hier immer wieder seelischer Überdruck zur Entladung drängt.

Das Adagio hingegen ist wie ein dunkler Gesang im Klagegestus, weit ausschlagend und sich tief versenkend und fast resigniert verdämmern. Franziska König gab diesem Dunkelsang mit viel Leuchtkraft und bewe-

gender Intensität Ausdruck. Hochvoltatische rhythmische Energie mit tanzwütigen Abschnitten prägt den Finalsatz, abgewechselt mit gleichsam in sich hineinhorchenden oder flageoletthaft zitternden Passagen und be-

schlossen mit einer rasend-aufwühlenden Stretta, die die Geigerin mit nimmermüder Leidenschaft mühelos bewältigte. Das kleine Publikum in der Kirche ergab sich willig diesen Seelenzuständen und applaudierte am Schluss heftig, während der anwesende Komponist den Solisten kräftig dankend die Hand drückte.

23 Jahre alt und gerade junger Kapellmeister in München war Richard Strauss, als er seine Violinsonate in Es-Dur op. 18 komponierte – und zwar in einer selbstbewussten „Violinsonate-kann-ich-auch!“-Haltung, wie Iwan König sagte. Der hatte hier mit Glitzerklangpracht viele Entfaltungsmöglichkeiten, die er auch rauschhaft prunkend wahrnahm, ohne seine Part-

nerin jemals zuzudecken. Auftrumpfen im Überschwang eines musikalisch frühreifen Bürschchens und melodisch üppig betörend beginnt diese Sonate, während die Violine eher den süßen – und oft süßlichen – Duft dazu gibt. Im Adagio entlockte Franziska König ihrer Geige schmelzende Töne aus der schmalzenden Melodie, die nach virtuos und koloristischen aufgelockerten Umformungen am Ende süß zerstäubt. Im Finale klingt schon der „Don-Juan“-Hochmut der späteren Tondichtung an und bietet nochmal mitreißenden Schwung und Glanz.

Als ganz verinnerlichte Zugabe boten die beiden Solisten das Adagio aus Beethovens Violinsonate op. 30/1, tief einfühlsam und edel-beherrscht.



Franziska König sinnt, von ihrem Bruder Iwan begleitet, tiefversunken dem Dunkelsang in der Sonate von Roland Leistner-Mayer nach.

FOTO JANKA

IN KÜRZE

Musikkabarett mit Andreas M. Hofmeir

Graßau – Andreas M. Hofmeir, Tuba-Professor und ehemaliges LaBrassBandamitglied kommt am Freitag, 1. Februar, um 20 Uhr mit seinem Musikkaba-



Andreas M. Hofmeir mit seiner Fanny.

rett-Programm „Kein Aufwand Teil 2“ in den Hefter-saal. Im Gepäck hat er nicht nur seine Tuba Fanny, sondern auch die Trompete Franz und die Posaune Frau Griesmeier. In bester Tradition eines Gerhard Polt oder Karl Valentin erzählt er skurrile und wahre Geschichten aus seinem Leben; Einlass und Abendkasse ab 19 Uhr.

Bartholdy-Quartett spielt Bruckner

Neubeuern – Auf Schloss Neubeuern ist am Samstag, 16. Februar, um 20 Uhr das Bartholdy-Quartett zu Gast. Fünf prominente Musiker gründeten 2009 nach einem gemeinsamen Konzert ein Streichquartett: Der Geiger Ulf Schneider ist Teil des Trio Jean Paul, die Geigerin Anke Dill tritt weltweit als Solistin wie als Kammermusikerin auf, der Bratscher Volker Jacobson spielte von 1989 bis 2007 im Artemis-Quartett, Barbara Westphal ist ARD-Preisträgerin für Solobratsche und der Cellist Gustav Rivinius wurde mit dem ersten Preis beim Internationalen Tchaikowsky-Wettbewerb in Moskau ausgezeichnet. In Neubeuern steht eines der gewaltigsten Werke für Streichquintett auf dem Programm: Anton Bruckners einziges in f-Moll. Zuvor sind Bruckners Intermezzo in d-Moll und das 1. Streichquintett A-Dur op 18 von Felix Mendelssohn Bartholdy zu hören; Kartenverkauf im Reisebüro Ludwig Kroiss, Prinzregentenstraße 4 in Rosenheim, Telefon 08031/35850.

Kunstsprechstunde mit Peter Kees

Traunstein – Der Konzeptkünstler Peter Kees ist Gast bei der 30. Kunstsprechstunde am Freitag, 1. Februar, um 19 Uhr im Atelier und Kunstraum „Hand-Arbeit Werk-Raum“, Hinter der Veste 11. Im Zentrum steht die Frage und die Sehnsucht nach „Arkadien“. Der in Berlin und Ebersberg lebende Künstler Peter Kees arbeitet mit verschiedenen Medien, von Intervention und Performance bis Film, Video und Fotografie. Als Botschafter Arkadiens gewährt er Glücklosen, Sinn-suchern, Utopisten, Flüchtlingen, Schutzsuchenden, Träumern, Hilfesuchenden und eiskalten Realisten Asyl. Europaweit hat Kees einzelne Quadratmeter Land besetzt und diese okkupierten Flächen zu arkadischem Hoheitsgebiet erklärt.